WTA - Exkursion 2014

Artland - Münsterland

1 Einleitung

Auch im Jahr 2014 fand die alljährliche Exkursion der Wissenschaftlich-Technischen Arbeitsgemeinschaft für Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege (WTA) statt. Teilgenommen haben wie jedes Jahr die Studierenden der Jade Hochschule in Begleitung von Prof. Dr.-Ing. H. Wigger und Dipl.-WI-Ing. J. Heil, der Technischen Universität Stuttgart mit Prof. Dr.-Ing. H. Garrecht sowie Studierende des Studiengangs Präventive Konservierung der HAWK Hildesheim, Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Leimer.
Die Exkursion vom 11.06. bis 13.06.2014 führte die Teilnehmer in das Artland und in das Münsterland zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten und interessanten Bauwerken, die im Hinblick auf die Raumklimatischen Verhältnisse und die Bauwerkserhaltung betrachtet wurden.
Der obligatorische Reisebericht zur Exkursion der WTA wird üblicherweise von den Studierenden angefertigt. Der Reisebericht der HAWK wurde in diesem Jahr von Susan Albrecht, Anika Freitag, Birte Grosche, Anja Grubitzsch, Magdalena Hinze, Isabell Lojek, Lara Lunau, Rosanna Musehold, Emily Müller, Nadine Müller, Friederike Nithack, Katharina Otto, Eva Schneider, Christine Schubert, Eva Elisa Wagner und Katharina Weinhart erstellt.

2 Die St. Joseph- Kirche in Osnabrück (11.06.2014)

Birte Grosche und Anika Freitag



Abb. 1 - Wandmalerei in der Apsis

Die St. Joseph- Kirche wurde von 1913- 1917, im neoromanischen Stil, in Osnabrück errichtet. Es ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit einer Kuppel über der Vierung. Die Fresken in der Kuppel und an der Ostwand sind aus den 1930/1940.

Aufgrund der schlechten klimatischen Bedingungen waren die Bausubstanz sowie die Malereien stark gefährdet. Es gab Hausschwamm und mikrobiellen Befall in
den Bindemitteln der Fresken, sowie auf der Rückseite des Altars.
Deshalb wurde ab 2012 eine ausführliche Sanierung geplant und durchgeführt. Federführend für die baulichen Veränderungen war das Architektur- und Stadtplanungsbüro von Ulrich Recker.
Die Malereien wurden von Frau Petersen der HAWK, mit Unterstützung von ICOMOS gegen den Befall behandelt und konserviert.

2.1 Umbaumaßnahmen:

Um das Raumklima zu stabilisieren wurde zuerst ein neues Konzept zur liturgischen Nutzung der Kirche gestaltet. Dieses beinhaltet, dass im westlichen Mittelschiff eine Wand eingezogen wurde. Der Kirchenraum wurde dadurch auf den Grundriss eines römischen Kreuzes verkleinert.
Durch die Verschiebung des Volksaltars in Richtung Westen konzentrieren sich die Messfeiern auf den Raum unter der Kuppel. In dem abgetrennten Mittelschiff wurde ein Gemeindezentrum eingerichtet. Die eingezogene Wand wurde im Keller eingespannt, sodass die originale Substanz der Wände im Kirchenraum nicht angegriffen wird.
Die Rundbögen zu den Seitenschiffen wurden verkleinert und um die Wirkung des Raumes nicht zu beeinträchtigen wurden moderne Fenster in die Wände zwischen den Pfeilern angebracht.

2.2 Klimakonzept:

Für den Kirchenraum wurde eine klimageführte Lüftung installiert und die vorhandene Bodenheizung in das Konzept integriert. Im Winter wird die Bodenheizung angestellt, sodass während der Liturgie eine Temperatur von 12-14°C herrscht. Die Lüftungsheizung reguliert das Klima durch Einleiten kalter bzw. warmer Luft nach. Um das Klima hinter dem Altar zu optimieren und dem Schimmelbefall entgegen zu wirken, wurde eine Lüftung zusätzlich in den Boden eingebaut.

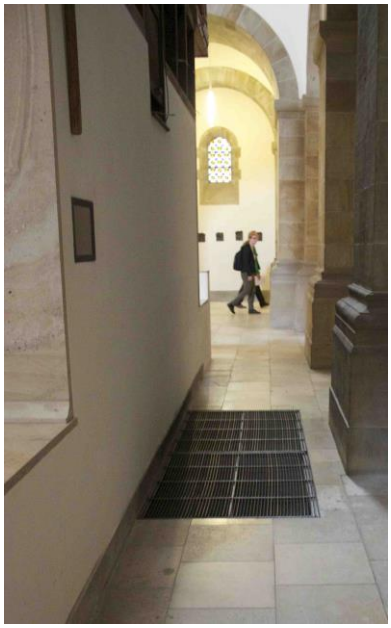


Abb. 2 - Bodenheizung hinter dem Altar



Abb. 3 - Schimmelbefall auf der Rückseite des Altars

Die klimageführte Lüftungsanlage wurde von der Firma MAHR hergestellt und ist mit einem Preis von ca. 300.000 Euro vergleichsweise kostengünstig.
Im Osten des Gebäudes, hinter dem Altar, befindet sich ein weiterer Raum. Nach dem neuen Konzept kann dieser für kleinere Eucharistiefeiern verwendet werden. Hier gab es im Gemäuer und in der Kassettendecke schweren Hausschwammbefall. Dieser wurde bei der Sanierung nur chemisch behandelt und soll nun durch das neue Klimakonzept gestoppt werden. Hierfür wurde eine Wandheizung an der östlichen Außenwand installiert, so dass der Taupunkt verschoben und mikrobieller Befall nicht begünstigt wird.
In dem neu entstandenen Gemeindezentrum wurde eine Fußboden- und Wandheizung eingebaut, so dass der Raum separat geheizt werden kann und sein eigenes Raumklima besitzt. Die Seitenschiffe, die den Kirchenraum mit dem Gemeindezentrum verbinden, werden durch Strahlenheizungen eigenständig beheizt und beeinträchtigen somit nicht das Klima im liturgischen Raum.
Ein besonderer Wunsch der Verantwortlichen war, nicht nur die Kunstobjekte zu schützen, sondern auch Energie einzusparen und diesen aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen. Aus diesem Grund wurden Sonnenkollektoren auf dem Pfarrhausdach angebracht. In Zukunft soll Energie durch eine nahegelegene Geothermie-Anlage gewonnen werden. Neben den ethischen und ökologischen Vorteilen werden zudem Energiekosten eingespart.
Wie bereits erwähnt war die Installation der neuen Anlage mit 300.000 Euro vergleichsweise günstig, wobei sich die Gesamtkosten der Sanierung auf ca. 3 Millionen Euro belaufen.

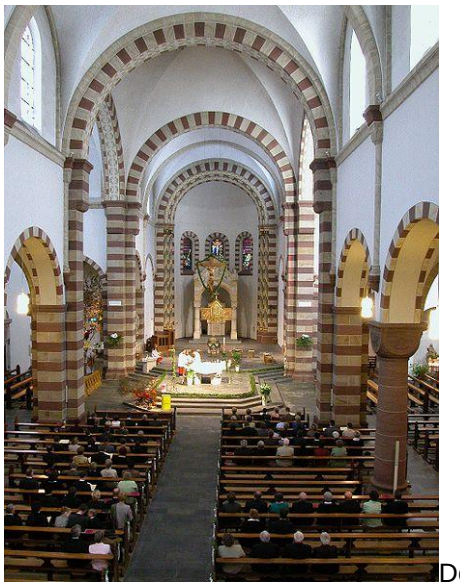
3 Der Artländer Dom in Ankum (11.06.2014)

Katharina Otto und Eva Schneider



Der ursprüngliche, romanische Bau der Kirche St. Nikolaus in der Gemeinde Ankum, im Volksmund auch „Artländer Dom“ genannt, wurde vermutlich noch vor 1100, zusammen mit einem Bollwerk auf dem im Vergleich zum heutigen Markt deutlich erhöhten Kirchhof, erbaut. Aufgrund

eines Brandes der Pfarrkirche am 21.06.1892 folgte der Bau der heute sichtbaren neoromanischen Basilika nach Entwürfen des Architekten Johannes Franziskus Klomp. Einzig der Unterbau von 1514, auf welchem der Rest des knapp 80 Meter hohen Kirchturms ruht und sein Fundament gehören noch zum Altbau der Kirche, während der Rest, zugunsten eines größeren Gemeinderaumes dem Abriss zum Opfer fiel. Die Dicke der Turmmauer beträgt 2,5 Meter. Die Maße des erhaltenen Turmfundaments dienten beim Bau der Kirche als Anhaltspunkt, so dass sich das Kirchenschiff nahtlos in die Symmetrie und Komposition des Turms einfügt.



Der Innenraum der Kirche ist an die byzantinische Baukunst angelehnt und weist Säulen aus Ippenbürener Sandstein sowie rotem Sandstein aus der Eifel auf, während die Farbigkeit der Bögen von einem Putz mit Anstrich herrührt. Die Säulengestaltung erinnert im weitesten Sinne an St. Michaelis in Hildesheim. Bis auf einige Wand- und Deckenmalereien ist die Gestaltung der Flächen eher zurückhaltend weiß. Entgegen der Vorstellungen zu Zeiten des Historismus und des Bau des Artländer Doms, treffen heute Messegerät und Kunstgut, unabhängig von Alter und Stil, im Kirchenraum aufeinander. Einige ausgestellte Kunstwerke erinnern an den vormals romanischen Kern der Kirche. So hängt in der Mitte der Vierung ein spätromanisches Holzkruzifix, das sogenannte Ankumer Kreuz, das auf 1280 n. Chr. datiert werden kann. Der ursprüngliche Taufstein, der auf 1200 geschätzt wird, wurde aus dekorativen Zwecken zu einem Springbrunnen umfunktioniert und befindet sich nun in der Mittelachse der Kirche, gegenüber dem Chorraum, im Narthex. Seine Funktion übernimmt heute im Chorraum ein jüngerer Taufstein aus Bentheimer Sanstein, auch Bentheimer Typus genannt.

Den größten Eingriff erhielt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Turm. Anker zum Ableiten des Seitendruckes wurden in die Außenmauer eingesetzt. Hierbei wurde ebenfalls der Putz an der Ostseite erneuert, der zu einem Großteil nicht mehr existent war. Aufgrund der mangelnden Regensicherheit und dem daraus resultierenden Eindringen von Regenwasser in das Mauerwerk wurden Wasserspeier installiert, die weit genug aus dem Turm herausragen und dieses Problem unterbinden.
Das Hauptgebäude wurde ebenfalls Instandsetzungen unterzogen, da der rechte Giebel des Querhauses absackte und bereits Risse in den Wänden aufwies. Aufgrund der Zusammensetzung von Beton mit der Ge-

fahr der Bildung von Treibmineralien und des daraus resultierenden Schadpotentials, wurde bei den Restaurierungsarbeiten durchweg gemauert und auf Beton verzichtet. Umfangreiche Eingriffe in die Deckenkonstruktion der Kirchenschiffe mussten unternommen werden, um die Giebel weiterhin zu erhalten. Über Anker laufende Stahlbänder halten die beiden Querschiffe und müssen alle 2 Jahre nachgespannt werden.



Das Schieferdach wurde gemäß DIN-Norm auf eine Stärke von 3 cm erneuert und die Schindeln mit Kupfernägeln angebracht.

Trotz allem scheint das Klima der Kirche nicht ideal zu sein, da sich in Folge von Klimaschwankungen die eingelassenen Tafeln an den Kapitellen verzugen haben. Die Degradation des Bindemittels der blauen Fassung des Hochaltarbaldachins ist ebenfalls auf ein instabiles Klima zurückzuführen.

Eine weitere Problematik stellt der Glockenstuhl dar. Aufgrund des Glockengewichts und der beim Läuten entstehenden Vibration des Mauerwerks war es besonders schwierig, diesen Teil des Artländer Doms normgerecht zu planen und erhalten.

Quellen:

de.wikipedia.org/wiki/Ankum 22.07.2014, 21:22 Uhr

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/52/Artl%C3%A4nder_Dom.jpg/450px-Artl%C3%A4nder_Dom.jpg 22.07.2014, 21:31 Uhr

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/53/Innenansicht_St._Nikolaus_Ankum.JPG/450px-Innenansicht_St._Nikolaus_Ankum.JPG22.07.2014, 21:31 Uhr

4 Emslandmuseum Schloss Clemenswerth (12.6.2014)

Eva Elisa Wagner und Magdalena Hinze



Abb. 1 – Anblick des Hauptschlosses

Als weltweit einzige erhaltene Alleesternanlage ist das Jagdschloss Clemenswerth bei Sögel ein wichtiges Kulturdenkmal Norddeutschlands. Die Anlage wurde von 1737 bis 1747 im Auftrag des Kurfürsten und Herzogs Clemens August vom berühmten Barockarchitekten Johann Conrad Schlaun erbaut. Die barocke Schlossanlage ist achteckig aufgebaut und besteht, neben dem mittig erbauten Hauptschloss, aus acht umliegenden Pavillons auf insgesamt 42 Hektar Land.



Abb. 2 - Fußboden im Schlosssaal

Das Gelände ist zentralistisch gestaltet. Vom Hauptschloss gehen sternförmig, zwischen den Pavillons gelegen, acht Alleen ab. Das Gelände ist größtenteils bewaldet. Auf der Außenanlage sind an den Gebäudefassaden, vorrangig an Bauteilen aus Sandstein, Schäden zu erkennen. So ist an einigen Portalen ein Absanden und Abschälen des Materials zu erkennen. Dieser Schadensprozess konnte durch eine Notmaßnahme, in Form von Rissverfüllung und Festigungsmaßnahmen, verlangsamt. Seit 2014 werden die Fenster restauriert. Die Lackfarbe soll abgenommen werden und durch eine neue, nach historischem Rezept, ersetzt werden. Bereits bei einer früheren Restaurierungsmaßnahme wurden zudem alle Sandsteinplatten auf den Dächern ausgetauscht und in Baumberger Sandstein erneuert.


Abb. 2 - Decke im Schlosssaal

Das Hauptschloss mit achteckigem Grundriss ist zweigeschossig aus Backstein erbaut. Der repräsentative Barockbau ist mit Bauschmuck aus Sandstein und einem kunstvoll gestalteten Festsaal ausgestattet. Im Festsaal befinden sich ein aufwändig gestalteter Marmorboden sowie zahlreiche Stuckverzierungen an der Decke und den Wänden. Das Leitmotiv der Ausschmückung ist die Jagd mit Hundemeuten und erlegtem Wild. Das Rautenmuster des Marmorbodens verweist auf die Herkunft Clemens Augusts von Bayern. Die Anlage ist so aufgebaut, dass aus den Fenstern des Hauptsaales nur die Alleen und keiner der Pavillons zu sehen sind. Die gesamte Anlage und das Zentralbausystem des Hauptschlosses veranschaulichen beispielhaft den europäischen Absolutismus und die Epoche des Barocks. Ludwig XIV. gilt als klassischer Vertreter des höfischen Absolutismus, dem Vorbild Clemens Augusts.

Trotz der geringen Fläche des Hauptschlosses gelang es Schlaun, auf kleinstem Raum ein repräsentatives Treppenhaus zu erbauen. Dies führt in den ersten Stock zu den kleinen, aber prachtvollen Schlafzimmern. Derzeit ist in diesen Räumen Kristallglas ausgestellt, Ziel der Museumsdirektion ist jedoch eine Konzeptänderung, bei der die originale Schlafzimmerausstattung rekonstruiert und ausgestellt werden soll, um dem Besucher einen besseren Eindruck der historischen Begebenheiten zu vermitteln. Der Stuck im Gebäude ist im Original erhalten, die Möbel und Tapisserien jedoch nicht. Da letztere wahrscheinlich nach dem zweiten Weltkrieg von Kanadiern entnommen wurden, mussten sie anhand von Bildern und Resten rekonstruiert werden.

Die acht umliegenden Pavillons sind nach den Bistümern benannt, denen Herzog Clemens August als Bischof vorstand. Früher beherbergten sie die Jagdgäste des Herzogs und unter anderem die Schlossküche. Heute finden sich zum Beispiel eine Jagd- und eine Keramikausstellung sowie eine Gaststätte darin.

Einer der Pavillons beherbergt die Schlosskapelled. Dahinter schließt sich ein mehrstöckiges Kapuzinerkloster an. Die Kapelle wird von den Kapuzinern genutzt und wöchentlich für die Messe. Sie wurde vom Papst, als Bollwerk gegen die Protestanten und Calvinisten aus den Niederlanden, mit den Gebeinen des Märtyrers Fructuosus ausgestattet. Die Kapelle wird aufgrund ihrer reichen Verzierungen inoffiziell als nördlichste bayrische Rokokokapelle bezeichnet, ausgestattet mit Hochaltar, Kanzel, Fürstenloge, reichen Wandmalereien und Stukkaturen. Es zeigen sich jedoch eine Reihe von Schadensbildern. Der Altar aus Stuckmarmor weist Abplatzungen auf, die von rostenden Armierungen stammen. Aufgrund der Nitratbelastung des umliegenden Bodens lösen sich die Fassungen an den Wänden. Einige Retuschen an den Wandmalereien wurden, aus heutiger Sicht, eher mangelhaft ausgeführt, da z. B. die Gesichter der Putten mittig abgeschnitten wurden.




Abb. 4 und 5 –Schadensbilder in der Schlosskapelle

Quellen:

Mündliche Auskunft von Herrn Oliver Fock, Museumsleiter, bei der Führung am 12.6.2014

Internetauftritt Schloss Clemenswerth: http://www.clemenswerth.de

Alle Abbildungen stammen von den Autoren.

5 Heuerhaus Böhmink in Gersten- Drope (12.06.2014)

Emily Müller und Friederike Nithack

Was wir heute vor uns sehen, ist eine Baustelle. Sechs Mitarbeiter einer Baufirma arbeiten an der Erhaltung des Heuerhauses von 1519. Der Bestand des Hauses ist im Wesentlichen erhaltenswert, weswegen sich die Stiftung Ems-Vechte dazu entschlossen hat, das Gebäude wieder herzurichten.




Ziel ist eine funktionale Wiederherstellung des ursprünglichen Hauses, das 1909 umgebaut wurde. Die Umbaumaßnahmen beinhalteten eine Teilung des Baus in ein Doppelheuerhaus, welches daraufhin zwei Familien ein Zuhause bieten konnte. Durch Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass der wesentliche Bestand der Bausubstanzen erhalten und im Laufe der Zeit wiederverwendet wurde. Durch Technologien und

Einschätzungen der Fachleute konnten die verschiedenen Bauteile ihrem ursprünglichen Standort zugeordnet werden. Aus diesem Grund entschied man sich für eine Rückführung in den ursprünglichen Zustand von vor 1909. Bei der Materialwahl wird besonderer Wert auf die Verwendung möglichst originalgetreuer Elemente gelegt. Dazu zählen beispielsweise luftige Ziegel und Luftkalkmörtel. Bei den Maßnahmen ergab sich das Problem, dass das Fundament auf einer 4 Meter in die Tiefe reichende Moorlinse erbaut wurde, was zur Folge hatte, dass der rechte hintere Teil des Satzes abgesackt ist. Der Boden wurde daraufhin ausgetauscht und das Haus aufgebockt und die Fundamente begradigt. Die Außenwände wurden, mithilfe von Stahlträgern, ebenfalls angehoben und das Fundament erneuert.

Um eine Vermarktung zu gewährleisten, mussten Kompromisse eingegangen werden, wie z. B. dass der ursprüngliche Lehmdielenboden zugunsten einer Kapillarwirkung der Feuchtigkeit und in Bezug auf Wärmedämmung an heutige Standards angeglichen wurde. Um große Modernisierungseingriffe beim Dach zu verhindern, wurden keine Dämmmaßnahmen durchgeführt, sondern auf eine Schalung zurückgegriffen. Unter anderem wurde mit einer Restauratorin zusammen gearbeitet, die frühere Fassungsreste gefunden hatte. Die Wände wurden nach historischem Vorbild aufgemauert und sollen mit Eisenoxid überzogen und neue, gleichmäßige Fugen aufgemalt werden. Eine verwendete Untersuchungsmethode stellt die Dendrochronologie dar. So konnte das Alter der verwendeten Hölzer ermittelt werden.

6 Museumsdorf Cloppenburg (12.06.2014)

Rosanna Musehold und Isabell Lojek

Ende des 19. Jahrhunderts musste im Umkreis Cloppenburg immer mehr Bausubstanz erneuert oder abgerissen werden. Aus dieser Situation heraus entstand die Idee des Museumsdorfs Cloppenburg, das 1934 gegründet wurde. Es sollte ein „Idealdorf“ erschaffen werden, mit dem Ziel alle Sozialschichten und ihre typischen Wohnstätten zu zeigen. Die Gebäude wurden außerdem mit authentischem Mobiliar und Handwerksgeräten ausgestattet. Weiterhin wurden auch technische Gebäude, wie zum Beispiel Mühlen aufgenommen. Diese Anlagen sind im älteren Teil des Museumsdorfes vertreten. Im neueren Teil, von 1970, kamen weitere Gebäude hinzu, unter anderem die Hofanlage Wehlburg.
Auf 15 Hektar befinden sich heute ca. 60 Gebäude. Normalerweise verlieren Gebäude nach der Translozierung[1] ihren Denkmalschutz. Im Museumsdorf Cloppenburg stehen jedoch einige Gebäude unter Denkmalschutz, wie z. B. der Dorfkrug.

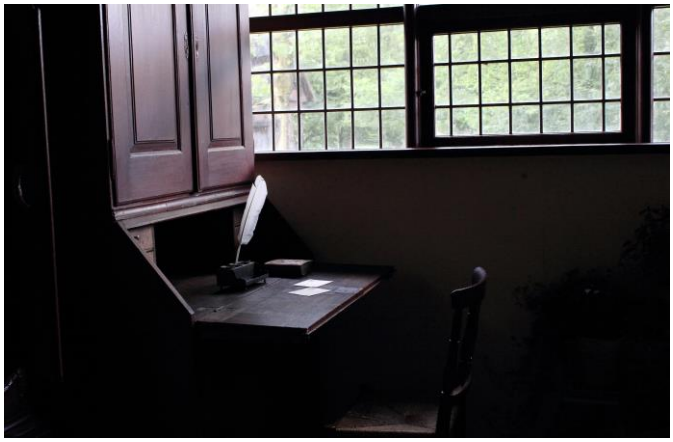
[1]Translozieren meinte die Versetzung eines Gebäudes.

6.1 Bockwindmühle aus Essern



Die Bockwindmühle ist von 1638 und damit eine der ältesten Windmühlen Niedersachsens. Sie wurde im Museumsdorf in einem Zeitraum von 1966 bis 1967 wieder aufgebaut und durch mehrere Umbauten verändert. Diese Veränderungen wurden jedoch wieder rückgängig gemacht, so dass ihr Erscheinungsbild wieder dem der Mühle von 1638 entspricht. Der gesamte Mühlenkopf kann mit der Kraft einer Person in den Wind gedreht werden.

6.2 Hofanlage Wehlburg aus Wedel



Die Hofanlage, erbaut 1750, wurde im Museumsdorf von 1972 bis 1975 wieder aufgebaut.
Es handelt sich um ein niederdeutsches Zweiständerhallenhaus. In einem Hallenhaus lebten Mensch und Tier unter einem Dach.

6.3 Doppelheuerhaus aus Damme

Das Gebäude wurde ursprünglich 1773/1811 erbaut und 1937 wieder im Museumsdorf aufgebaut. Es handelt sich um ein einfaches, bescheidenes Haus, in dem vier Famileien mit insgesamt 22 Menschen lebten. Wie in der Hofanlage Wehlburg haben hier Tier und Mensch unter einem Dach gelebt. Das Gebäude hat eine offene Feuerstelle ohne Schornstein. Die Diele besteht, typisch für Cloppenburg, aus Lehm. Die Pfosten des Hallenhauses stehen auf Findlingen.

6.4 Hofanlage Quatmann aus Elsten



Die Hofanlage wurde 1803 bis 1806 gebaut und 1935 bis 1936 im Museumdorf wieder errichtet. Nach Kriegszerstörung wurde es 1959 bis 1961 erneut aufgebaut. Es handelt sich um ein Haus wohlhabender Familien. Dieses ist besonders an dem Rotsandsteinboden, einem Schornstein und auch an der eingebauten „Scherwand“, die den Wohnbereich vom Stallbereich trennt, zu erkennen. Weiterhin sind die verwendeten niederländischen Wandfliesen mit Bibelmotiven ein Indiz für den Reichtum.
Da das Getreide über dem Wohnbereich gelagert wurde, wurden die Bretter der Decke mit Nut und Feder gearbeitet, damit kein Korn durch die Decke rieseln konnte.

7 Schloss Raesfeld (13.06.2014)

Anja Grubitzsch und Susan Albrecht



Das in Nordrhein-Westfalen gelegene repräsentative Schloss Raesfeld stammt aus dem späten 16. bzw. frühen 17. Jahrhundert. Im Umfeld des Schlosses finden sich jedoch bereits Reste von Bausubstanzen aus dem 13. Jahrhundert und früher. Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Schlossanlage stammen hingegen erst aus dem Jahr 1889 als „Rotusfeld“ und „Rodensfeld“. Der Bau des Herrenhauses wurde während des 30-jährigen Krieges von Alexander II in Auftrag gegeben und 1642 von Graf Alexander ausgebaut. Im Jahr 1657 wurde die Schlosskapelle fertiggestellt.

Vom Hof aus gesehen findet sich die Waffenkammer auf der linken Seite der Anlage, die Wirtschaftsgebäude auf der rechten Seite. Das Schloss steht in einer größeren Parkanlage mit See und ist von Wasser umgeben. Die Gebäude stehen somit auf einem sehr morastigen Untergrund, weshalb das Bauwerk auf in den Boden eingelassenen Eisenpfählen steht. Bedingt durch den morastigen Untergrund findet sich zudem eine konstante Feuchtigkeit im Mauerwerk, die dem Bauwerk nicht sehr zuträglich ist.

Im Laufe der Zeit verfiel das Schloss massiv und Einheimische sowie Bewohner aus der näheren Umgebung versorgten sich am Schloss mit Baumaterialien und trugen so zum Verlust der Originalsubstanz bei.
Im 2.Weltkrieg wurde die Anlage zum Lazarett umfunktioniert (Hospital im Rittersaal) und wurde wahrscheinlich deshalb vor der Zerstörung bewahrt. Scheinbar verhinderte die deutlich zu sehende Rot-Kreuz-Flagge auf dem Dach den Beschuss durch die Alliierten. Seit Kriegsende ist das Schloss Raesfeld denkmalgeschützt.
Im Jahr 1948 begann eine umfassende Sanierung der Haupthäuser und auch der Nebengebäude. Hierbei kam es auch zu einer völligen Entkernung der Räume. Seit 1952 wird Schloss Raesfeld als Bildungseinrichtung genutzt wie auch als Örtlichkeit für Konzerte und andere Veranstaltungen. Jährlich finden ca. 15-17 tausend Menschen den Weg nach Raesfeld, um dort an Tagungen und Weiterbildungen teilzunehmen.
Die Anlage ist mittlerweile Eigentum der Handwerkskammern Nordrhein-Westfalen und beherbergt die Weiterbildungseinrichtung „Akademie des Handwerks“.

7.1 Räumlichkeiten und Außenbereich:

- Die Räumlichkeiten und auch der Außenbereich der Akademie umfassen mehrere Werkstätten aus verschiedenen Bereichen des Handwerks, in denen historische Techniken und deren praktische Anwendung gelehrt werden, wie auch der Beruf des Restaurators im Handwerk. U.a. finden sich folgende Einrichtungen:
- Steinmetzwerkstatt : Arbeiten mit historischen Werkzeugen (Krögel, Eisen, Halbeisen, Punktiergerät)



  Beispiel: Rekonstruktion und Fertigung von Maßwerkfenstern, Büsten , Reliefs
- Metallwerkstatt : theoretische und praktische Ausbildung in historischer Metallbearbeitung, traditioneller Schmiedetechniken, Kunsthandwerk, Herstellungsverfahren, Härteverfahren
  Beispiel: Materialklangtest, Technik des Feuerschweißens, Schmieden von Damaszener Stahl
- Malerwerkstatt : Erlernen von verschiedenen historischen Putztechniken, um Materialeigenschaften bzw. Optik vorzutäuschen (Holz, Marmor, Stein, Furnier), Farben selber herstellen und mischen
- Bauhof: Erlernen des Fachwerkeinmaleins
  Beispiel: Fachwerkausfachung (Stroh - Lehm - Geflecht), Versetzen von kompletten Häusern;

Gewölbebau (geometrische Konstruktionen, traditionelle Berechnungsgrundlagen, praktische Umsetzung an Übungsgewölben mit unterschiedlichen Gewölbeformen - meist aus Backstein)

7.2 Sanierungsmaßnahmen im „Verlies“:

Zu einem der Langzeitprojekte des Schlosses und der Akademie gehört die Sanierung des Schlossverlieses. Das „Verlies“ ist ein kleiner, tiefer gelegener Raum in einem Nebengebäude und diente zuletzt als Technikraum mit einigen EDV-Arbeitsplätzen.
Die Räumlichkeit wurden nun in den Ursprungszustand zurückversetzt werden, d. h. Mauerwerk und Putz wurden teilweise freigelegt („Fenster in die Vergangenheit“), um unterschiedliche Materialien und Farben des Baumaterials sichtbar zu machen. Des Weiteren wurde der originale Fußboden herausgearbeitet.
Auch dieser Raum zeigt, bedingt durch die ungünstige Lage und der daraus resultierenden Feuchte, Probleme mit der Bausubstanz. Wasser aus dem erdberührenden Bereich wird kapillar in den Wänden aufgenommen, trocknet nach innen und außen ab und zerstört so die Putzschichten.
Im Laufe der Sanierungsmaßnahmen kam es zu der interessanten Erkenntnis, dass die Tür zum Verlies tatsächlich älter ist, als der Turm der sie beherbergt. Indiz hierfür ist die oberhalb abgesägte Kante der Holztür zur Anpassung an einen neuen, kleineren Türrahmen.





8 Dombauhütte Xanten (13.06.2014)

Katharina Weinhart und Christine Schubert

Verein zur Erhaltung des Xantener Domes e.V.

8.1 Ursprung

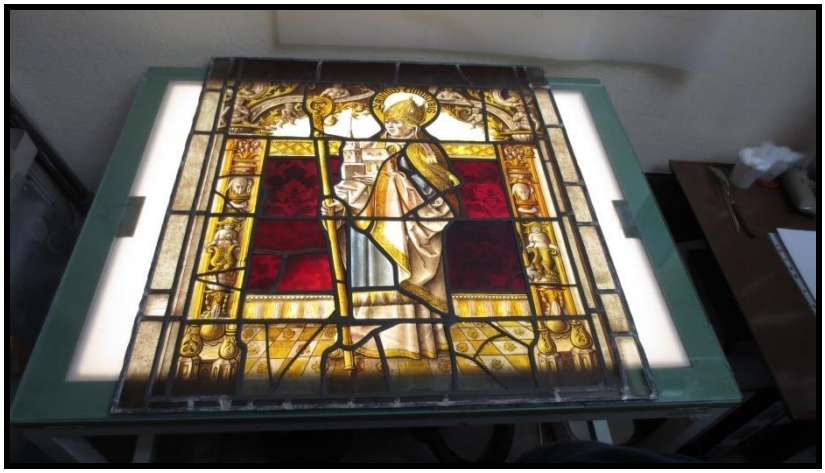
Die Dombauhütte ist eine von 11 Dom- und Münsterbauhütten in Deutschland und existiert seit der Erbauung des St. Victor Doms in Xanten 1263.

Ihre Hauptaufgabe liegt in der Restaurierung, Konservierung und Pflege des historischen Gebäudes, im Wiederaufbau, in der Bauerhaltung, im Monitoring sowie der Instandsetzung der Fassade und in der Innen- und Außenwandrestaurierung.

8.2 Arbeitsfelder

- Koordination, Dokumentation, Arbeitsvorbereitung und Archivierung
- Baustelle, Steinmetz- und Steinbildhauerei
- Kartierung, Steinkonservierung und Abgusssammlung
- Glasrestaurierung und Schutzverglasung
- Ausbildung, Forschung, Wissensvermittlung (Führung und Vorträge)
- Jugendbauhütte

8.2.1 Glasrestaurierung




Werkstatt

Seit 2006 gibt es die Glasrestaurierung. Die Glasmalereien werden dokumentiert, ausgebaut, gereinigt, nach Bedarf restauriert und in einer neuen Messingrahmung an die vorhandenen Windeisen bzw. an das Steinwerk innenbelüftet montiert.

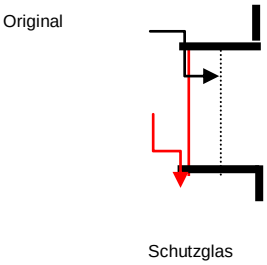




Heute wird mittels neuester Forschungsergebnisse Schutzglas vor den Originalen angebracht. Diese sorgen gleichzeitig für eine bessere Isolierung vor dem Außenklima und dienen als Korrosionsschutz

Schutzverglasung





Glas aus dem 19. Jh. wurde vor dem Krieg nicht gerettet, da es als nicht so wertvoll erschien wie die originalen Fenster. Diese wurden eingelagert und später wieder eingebaut.

8.2.2 Steinkonservierung





komplette Rekonstruktion der Stehle



Bis heute müssen oft als einzig mögliche Restaurierungsmethode komplette Steine ausgetauscht werden. Durchfeuchtung der Steine in der Außenfassade sind die aktuellsten Probleme. Durch Risse im Gefüge dringt Wasser ein und lässt den Stein von innen heraus zerfallen.

8.2.3 Rekonstruktion der Figurengruppe "Jesus am Ölberg" der Berendonck-Spethmann-Stiftung



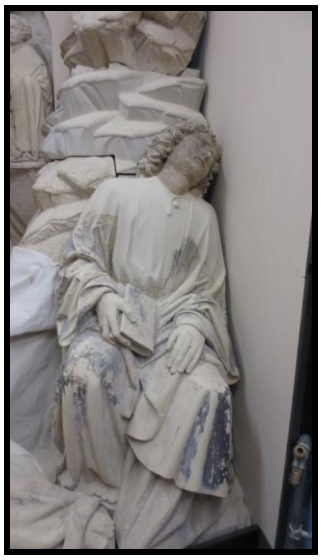
Die Aufgabenstellung der Steinrestaurierung war die Vervollständigung und Festklebung der Fragmente. Dies geschah mittels 2-Komponenten-Methyl-Harz-Klebers und Auffüllungen mittels zunächst groben und dann feinen Mörtels. Bruchflächen wurden nicht abgearbeitet. Gipsmodelle wurden am Original erstellt und so konnten später Fehlstellen genau (wie Inlays beim Zahnarzt) eingepasst und angesetzt werden.

Diese Methode ist reversibel und besonders schonend für das Original, da keine Originalsubstanz zerstört wird.

Ergänzungen wurden aus weichem, feinkörnigem Sandstein aus dem Münsterland (Baumberger) gefertigt.

Um eine Topographie zu erstellen, wurden die Maße mittels eines Punktiergerätes abgelesen. Anschließend wurden die Punkte miteinander verbunden (Zusammenziehen der Flächen) und die Form aus dem Stein herausgearbeitet. Ursprünglich war die Figurengruppe wohl im Ganzen farbig gefasst. Eine vorsichtige Retuschierung wurde vorgenommen, um ein stimmigeres Erscheinungsbild zu erreichen. Hierzu wurden Fotos aus dem Archiv als Vorbild verwendet.

Die Arbeiten begannen 2012 und die Arbeitszeit betrug in etwa ein Jahr.




Rot eingefärbte Teile sind original, der Rest wurde anhand von alten Fotos, die vor dem zweiten Weltkrieg entstanden, wieder rekonstruiert.

8.2.4 Finanzierung der Dombauhütte

Auftraggeber:	St. Viktor
Trägerschaft:	Dombauverein
Öffentliche Gelder:	Bistum, Landes-, Bundes- und Forschungsgelder, sowie Spenden

8.2.5 Rundgang